



MARTIN KASTLER

Liebe Christdemokraten für das Leben,

die Europawahl steht vor der Tür. Am 25. Mai heißt es: wählen gehen. „Wählen gehen?“ wird manch einer von Ihnen fragen. Europa sei so weit weg und realitätsfremd. Sie haben nicht unrecht: Viele Kritikpunkte sind durchaus berechtigt. Europa kann man besser machen, ja Europa muß man besser machen. Europa befindet sich nicht nur in den Nachwehen der Finanzkrise, Europa befindet sich auch in einer Identitätskrise. Es scheint sich mehr und mehr von seinen Wurzeln zu entfernen und zu einem abgehobenen EU-Raumschiff zu werden. Fakt ist aber: Bei der Europawahl geht es nicht darum, ob das Europäische Parlament weiterbesteht, sondern wie: sozialistisch oder christdemokratisch.

Europa ist eine Realität. Eine Realität, die wir gestalten müssen. Und: Nicht alles ist schlecht in Europa. Gerade wir als überzeugte Christen können durchaus stolz auf die letzten fünf Jahre blicken: Wir konnten verhindern, daß der Religionsunterricht an Europaschulen gestrichen wird. Wir haben öffentlichkeitswirksam gegen den antichristlichen Jugendkalender protestiert und erreicht, daß die Kalender nunmehr mit christlichen Feiertagen gedruckt werden. Wir haben es geschafft, das Thema „Christenverfolgung und Religionsfreiheit“ endlich auf die Tagesordnung zu setzen, was linksliberale Kräfte mit Martin Schulz (SPD) an der Spitze verhindern wollten. Mit einer knappen Mehrheit haben wir den unsäglichen „Estrela-Bericht“ abgelehnt und einen alternativen Entschließungsantrag der christdemokratischen Fraktionen durchgebracht.

Und: Die Europäische Bürgerinitiative „One of Us“ war mit fast zwei Millionen Unterschriften ein grandioser Erfolg.

Es bleibt noch viel zu tun. Dies sind nur Etappensiege. Aber – und das sage ich Ihnen als CSU-Europaabgeordneter, der stets an vorderster Front mitgewirkt hat – es sind Siege. Siege, auf denen wir uns nicht ausruhen dürfen, sondern die uns anspornen sollten, weiter für das Leben, für Ehe und Familie, für christliche Werte zu kämpfen. Jetzt gilt es weiterzumachen und die christdemokratischen Politiker bei der Europawahl zu stärken. Denn: Es herrscht im Europäischen Parlament ein Kulturkampf zwischen Christen und denjenigen, die das Christliche aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängen wollen. Für mich sind die Etappensiege in jedem Fall Ansporn, in den nächsten Jahren im Europaparlament weiter für eine Politik zu streiten, die sich konsequent am christlichen Menschenbild orientiert.

Liebe Freunde,

wir haben drei Optionen: entweder wir nörgeln und ziehen uns zurück. Oder wir wählen Einzelkämpfer und Radikale, die nur stur ein Thema kennen. Oder aber wir werden aktiv, mischen uns ein und sind das Salz der Erde, wie es auch Papst Franziskus fordert. Er ist uns hier ein leuchtendes Vorbild: Sein Mut, seine Tatkraft, seine Freude strahlen aus. So sollten auch wir als Christen ausstrahlen. Wir müssen Staat und Gesellschaft prägen. Viel zu oft ziehen wir Christdemokraten uns zurück und überlassen das Feld dem linksliberalen Mainstream. Dabei haben wir dem etwas Attraktives entgegenzusetzen: Das „Ja“, das der christlichen Position zugrunde liegt: Das Ja zum Leben, das Ja zum Lebensschutz, das Ja zu Ehe und Familie.

Ein wichtiger Schritt, um diesem christlichen „Ja“ Durchsetzungskraft zu verleihen, lautet: wählen gehen. Geben Sie am 25. Mai den Christdemokraten Ihre Stimme! Wenn wir als starke Familie der bürgerlichen und christdemokratischen Parteien aus der Wahl hervorgehen, können wir viel bewegen.

Eine gesegnete Osterzeit wünscht Ihnen und Ihren Familien

Ihr Martin Kastler MdEP



Nicht vergessen!
Am 25. Mai 2014
ist Europawahl!

Entscheidung zur Tötung auf Verlangen in Belgien: Gefährliche Tendenz zur Ausweitung

„Es gibt eine gefährliche Tendenz zur Ausweitung der Tötung auf Verlangen in Ländern der EU“, erklärte Peter Liese MdEP zur Entscheidung des belgischen Parlamentes, die Tötung auf Verlangen auch bei Kindern zuzulassen.

„Es ist sicher nicht zu bestreiten, daß einige Kinder, auch bevor sie volljährig sind, ein sehr differenziertes Urteilsvermögen über ihre Krankheit haben. Aber auch in Belgien dürfen Kinder erst ab 18 wählen, obwohl viele 16jährige wahrscheinlich viel mehr über Politik wissen als durchschnittliche Erwachsene. Die Gefahr ist immer, daß Druck ausgeübt wird und der Wunsch zu sterben nicht vor allen Dingen aus den Betroffenen herauskommt, sondern von der Umgebung oder der Gesellschaft. Ich befürchte eine Veränderung der gesellschaftlichen Einstellung zu Krankheit und Tod. Anstatt den Patienten, auch wenn sie unheilbar krank sind, bestmöglich zu helfen, wird der ‚billige Weg‘ der Tötung auf Verlangen immer mehr Oberhand gewinnen. Besonders erschreckend finde ich, daß in der Debatte in Belgien von den Befürwortern der Sterbehilfe auch Schicksale von zehn Monate alten Kindern angeführt werden. In diesem Fall ist doch sicherlich klar, daß die Entscheidung nicht vom Kind bewußt getroffen wird, sondern von den Eltern“, so Liese.

Liese betonte, daß in allen Ländern der Europäischen Union viel mehr für sterbensranke Patienten getan werden muß. „Auch wenn wir in den letzten Jahren Fortschritte bei Hospizbewegung und Palliativmedizin gesehen haben, so hat noch nicht jeder Patient die notwendige Betreuung und Versorgung.“

Bundesgesundheitsminister Gröhe verurteilt die Euthanasieentscheidung in Belgien

In der Tageszeitung „Die Welt“ (Berlin) warnt Hermann Gröhe (CDU) davor, die Freiheit zur Selbsttötung zu verklären: „Manche junge Menschen genießen das Motorradfahren und sind der Überzeugung, daß sie lieber gar nicht leben würden als im Rollstuhl. Das ist eine Haltung, die sich nicht ausbreiten darf. Ich möchte, daß Menschen, die sich durch eine Behinderung, nach einem Unfall oder im Alter, nicht mehr allein versorgen können, wissen: die Gesellschaft hilft mir. Kein Mensch darf sich mit dem Gefühl beschäftigen müssen: Ich falle anderen zur Last, deshalb mache ich lieber Schluß.“ So setzt sich Minister Gröhe auch für ein Verbot der Suizidbeihilfe ein und bekommt Gegenwind aus humanistischen Kreisen. Ein solches Verbot widerspreche dem Selbstbestimmungsrecht, sagte u. a. die Koordinatorin des „Bündnisses für Selbstbestimmung bis zum Lebensende“, die SPD-Politikerin Ingrid Matthäus-Maier.



Hermann Gröhe, CDU

CHRISTLICHES MEDIENMAGAZIN PRO

Prof. Axel W. Bauer, Medizinethiker aus Mannheim, befürchtet, daß aus dem Brüsseler Beschluß eine verfehlte Liberalisierung weiterer Strafgesetze folgen könnte.

Er sieht die Gefahr, daß schwerstkranken Betroffene und ihre Angehörigen, die das Recht auf aktive Sterbehilfe gar nicht in Anspruch nehmen wollen, sich einem enormen gesellschaftlichen Druck ausgesetzt sehen könnten. „Das Geschenk unseres Lebens schließt nicht das Recht ein, getötet zu werden. Wenn heute der eine Weg der aktiven Lebensbeendigung gesetzlich erlaubt ist, dann wird morgen ein weiterer folgen.“ So nennt Prof. Bauer die Entscheidung in Brüssel „einen schwarzen Tag für Belgien, mit dunklen Wolken am Horizont auch für Deutschland“.

Belgischer Beschluß zur Freigabe der Kindereuthanasie zeigt schiefe Ebene der Sterbehilfe

Der CDU-Bundestagsabgeordnete und stellv. CDL-Bundesvorsitzende Hubert Hüppe erklärt:

„Belgiens beschlossene Kindereuthanasie ohne Altersbegrenzung ist ein warnendes Beispiel. Sie zeigt, wie eine vermeintlich eng begrenzte Legalisierung aktiver Sterbehilfe innerhalb weniger Jahre auf eine schiefe Ebene immer weitergehender Patiententötungen führt.“

Entgegen ursprünglichen Beteuerungen der Sterbehilfe-Befürworter, Sterbehilfe nur für tödlich erkrankte, unerträglich leidende Erwachsene zuzulassen, ist es in Belgien Schritt für Schritt zu Ausweitungen gekommen.

So starb 2013 ein transsexueller Mann, der mit seiner Geschlechtsumwandlung unzufrieden war, durch Sterbehilfe. Ende 2012 ließen sich zwei Zwillingenbrüder töten, die von Geburt an taub waren und nun zu erblinden drohten. Es liegen Berichte über Organentnahmen nach Euthanasie vor.

Das belgische Beispiel sollte uns in der beginnenden Debatte um organisierte Beihilfe zur Selbsttötung davor warnen, einen verhängnisvollen Weg einzuschlagen.“



Hubert Hüppe, CDU

Wir sind umgezogen

Bitte beachten Sie unsere neue Adresse



Kantstr. 18
48356 Nordwalde

Telefon: 0 25 73 / 97 99 391
Telefax: 0 25 73 / 97 99 392

„Exit“ will sogenannte „Sterbehilfe“ ausweiten

Der Vorstand der Schweizer Sterbehilfeorganisation „Exit“ will sich verstärkt für den „Altersfreitod“ einsetzen. Dazu soll die Generalversammlung am 24. Mai eine Änderung der Statuten beschließen. Bis jetzt leistet der Verein nach offizieller Lesart „nur“ Suizidhilfe bei schwer leidenden Menschen oder solchen mit hoffnungsloser Prognose. Nun möchte man diesen Weg allen alten Menschen ermöglichen, auch wenn keine besonderen Krankheiten vorliegen. „Ein betagter Mensch entscheidet sich nach gelebtem Leben fürs selbstbestimmte Sterben, unabhängig vom Gesundheitszustand“, heißt es dazu im Mitgliedermagazin. 2013 hat „Exit“ nach eigenen Angaben bei rund 450 Menschen Suizidbeihilfe geleistet, 2012 waren es noch 336 und im Jahre 2011 rund 300. „Exit“ zählt mehr als 70.000 Mitglieder.

ERZBISCHOF BERLIN



Kardinal Woelki fordert „intensivste Sterbebegleitung“

Auszug aus der Predigt bei der Bischofskonferenz am 11. März in Münster

In den vergangenen Wochen ist hier häufiger davon die Rede gewesen, auch bei uns – wie in anderen europäischen Ländern – eine „aktive Sterbehilfe“ zu ermöglichen. Anders als dieser Begriff suggeriert, geht es dabei aber nicht darum, Menschen beim Sterben zu helfen. Vielmehr geht es ganz bewußt und gezielt darum, ihren Tod herbeizuführen. Für uns Christen ist deshalb nicht „aktive Sterbehilfe“ das Zauberwort, sondern „intensivste Sterbebegleitung“. Und wir verstehen darunter den medizinischen, pflegerischen, sozialen und seelsorglichen Beistand, der gefordert ist, wenn die Zeit zum Sterben gekommen ist. Denn Sterben ist ein Stück unseres Lebens! Sterbebegleitung ist im Gegensatz zu „aktiver Sterbehilfe“ konkret erfahrbare Lebenshilfe. Denn sie hilft einem Sterbenden, sein noch verbleibendes Leben so menschenwürdig wie nur möglich zu gestalten. „Aktive Sterbehilfe“ dagegen ist Tötung auf Verlangen bzw. Beihilfe zur Selbsttötung, eine „Hilfe“, die diesen Namen nicht verdient, weil sie nicht das Leben, sondern den Tod anstrebt.

BUCH-TIPP

Guter schneller Tod?

Die Autoren erörtern verschiedene Gründe, die für die Vernünftigkeit des Euthanasietabus und seiner Aufrechterhaltung sprechen.

Guter schneller Tod?
Von der Kunst, menschenwürdig zu sterben
Robert Spaemann
Bernd Wannewetsch
Brunnen-Verlag
ISBN: 978-3-7655-1612-2
Preis: 11,99 EUR



Weltweiter Aktionstag für Menschen mit Down-Syndrom

Wie die Vorsitzende der Christdemokraten für das Leben (CDL), Mechthild Löhr, auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea“ (Wetzlar) sagte, ist die Lage von Menschen mit Down-Syndrom in Deutschland insgesamt besser geworden. Anders als in Ländern wie China, der Türkei oder Rußland gebe es eine breite gesellschaftliche Akzeptanz. „Allerdings werden immer weniger Kinder mit Down-Syndrom überhaupt geboren“, beklagte sie. Werde bei Untersuchungen, wie dem Praena-Test, eine Trisomie 21 diagnostiziert, schrumpfe die Wahrscheinlichkeit, das Licht der Welt zu erblicken, auf fünf Prozent. Die vorgeburtliche Diagnostik an sich sei nicht schlimm, wenn sie dem Wohlergehen von Mutter und Kind diene, stellte Frau Löhr klar. Diese Tests hätten jedoch einen „Selektionscharakter“.

PHILIDOR/FOTOLIA.COM



Besonders problematisch finde sie, daß es keine ethischen Vorgaben für diese Art der Untersuchung gebe. Jede Frau könne den Test durchführen lassen, wenn sie die Kosten von knapp 900 Euro übernehme. „Wenn man Inklusion ernst nimmt und nicht nur darüber redet, dann muß man Tests verbieten, die nicht therapieren, sondern selektieren“, forderte sie. Kinder mit Down-Syndrom seien die fröhlichsten Menschen der Welt – „als ob Gott alles Böse ausgespart hätte“.



Woche für das Leben

Eine Initiative der katholischen und der evangelischen Kirche

Die diesjährige „Woche für das Leben“ findet vom 3. bis 10. Mai unter dem Motto statt:

Herr, Dir in die Hände

Die evangelische und katholische Kirche ruft uns dazu auf, ökumenische Gottesdienste zu feiern, die schwerpunktmäßig die Thematik „Anfang und Ende des Lebens“ beinhalten sollen. Sie können auf folgender Internetseite einen Mustergottesdienst bestellen: www.woche-fuer-das-leben.de

Auf Anregung der CDL haben zwei junge Christen (Timo Gadde, 22 J., und Rudolf Gehrig, 20 J.) neue „Fürbitten zum Lebensschutz“ formuliert, die Sie bei uns jetzt auf unserer Internetseite finden (www.cdl-online.de) oder in der CDL-Bundesgeschäftsstelle bestellen können.

Vorwort zum Fürbittheft

von Rudolf Gehrig

„Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Psalm 8,5) – Ich kann mich noch gut an jene Nacht erinnern, als ich mich als damals 17-jähriger unruhig im Bett wälzte und einfach nicht einschlafen konnte. Ich dachte an meine Schwester Pia. Es war erst ein Jahr her, als sie im Alter von drei Monaten verstarb, nachdem sie aufgrund eines schweren Herzfehlers keine Lebenschancen mehr hatte. Ich sah ihr Gesicht vor mir, wie sie im Kinderwagen lag und neugierig an meinem kleinen Finger nuckelte. Niemand merkte ihr die Krankheit äußerlich an. Dann sah ich mich wieder vor ihrem Sarg stehen, wie ich auf ihr blasses Gesicht blickte, das selbst im Moment des Todes noch so friedlich dreinschaute.

Ihr früher Weggang nach nur 78 Tagen auf der Erde hat sehr geschmerzt. Doch in jener Nacht mußte ich auch an all die

anderen Kinder denken, die – früher als geplant – den Weg in die Ewigkeit Gottes antreten mußten. Durch den Tod meiner Schwester bin ich für das Thema „Tod“ generell sensibler geworden. Besonders, wenn es um Kinder ging.

Deshalb mußte ich auch an all jene denken, die nicht einmal die Möglichkeit bekamen, das Licht der Welt zu erblicken. Jene, die im Mutterleib durch die Hand eines anderen Menschen ihr Leben lassen mußten. Jene, die abgetrieben wurden.

Ich dachte an die tausenden und aber tausenden kleinen Menschen, denen man nicht erlaubt hat, zu leben, an die Zahl der Kinderschuhe, die leer bleiben werden, die Windeln, die nicht gebraucht werden, die fröhlichen Kinderrufe, die niemand hören wird. Mir wurde übel.

Gleichzeitig mußte ich aber auch an die Frauen denken, denen das Kind genommen wurde. Vielleicht, weil sie sich überfordert fühlten oder weil sie von ihrem Umfeld dazu gedrängt wurden.

Mir fielen die Erfahrungsberichte ein, die ich gelesen hatte, in denen Frauen beschrieben, wie sie auch noch Jahre später unter den Folgen der Abtreibung litten und sich nichts sehnlicher wünschten, als diesen fatalen Schritt rückgängig machen zu können. Es hatte mir schon beim Lesen das Herz zerrissen.

Ich kann nicht beschreiben, was ich in dieser Nacht empfand. Es war ein Gefühlscocktail aus Trauer und Wut, aus blankem Entsetzen, rasender Verzweiflung und lähmender Ohnmacht. Das Gefühl, im Auto zu sitzen und bei Glatteis auf den Graben zuzuschlittern und nichts machen zu können. Etwas in mir rief, daß diese menschlichen Tragödien, die sich Tag für Tag auf der ganzen Welt abspielen und die beinahe schon so zur Gewohnheit geworden sind wie das unaufhaltsame Waldsterben, doch zum Himmel schreien mußten!

Aber warum, so fragte ich mich plötzlich, warum schreie ich nicht zum Himmel? Warum gebe ich mich schon geschlagen, obwohl ich eins der wirksamsten Mittel noch nicht einmal ausprobiert habe?



Plakat zur Woche für das Leben 2014

Als Jesus, unser Herr, den Jüngern vor zweitausend Jahren gezeigt hat, wie man betet, legte Er ihnen ein Werkzeug in die Hand, das Berge versetzen kann. „*Bittet, und ihr werdet empfangen*“ (Johannes 16,24), versprach Er, und: „*Was ihr euch vom Vater erbitten werdet, wird er euch in meinem Namen geben.*“ (Johannes 16,23)

Ich war total verblüfft und überrascht von der einfachen Idee, für das bedrohte Leben meiner Mitmenschen zu beten. Warum bin ich nicht eher darauf gekommen? Es ist so einfach und bewirkt soviel!

Seit dieser schlaflosen Nacht halte ich jeden Tag um 20.00 Uhr einmal inne und bete ein Vaterunser für das Leben. Ich habe mir einen Wecker im Handy abgespeichert, der mich täglich daran erinnert. Täglich ein einziges Vaterunser, das sind etwa 20 bis 30 Sekunden, die die Welt verbessern können. Denn sind wir mal ehrlich: Die Gefahren sind groß, doch unsere Mittel sind begrenzt. Aus eigener Kraft können wir unsere Politiker kaum davon abhalten, das Recht auf einen natürlichen Tod im Alter aufzuweichen oder an Embryonen zu experimentieren, und selbst, wenn Abtreibung gesetzlich verboten würde, wird es sie weiterhin geben.

Aber wir haben die Chance, durch unser Gebet mit der Hilfe Gottes die Herzen der Menschen zu verwandeln. Denn der Schutz des Lebens ist in der Regierungserklärung des himmlischen Vaters ganz fest verankert. Das können wir in den Psalmen nachlesen, wo man schon vor tausend Jahren festgestellt hat: „*Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, von Geburt an bist du mein Gott.*“ (Psalm 22,11) Oder: „*Vom Mutterleib an stütze ich mich auf dich, vom Mutterschoß an bist du mein Beschützer.*“ (Psalm 77,6)

Dann wurde Gott Mensch in der Person Jesu Christi und spätestens jetzt wurde klar, daß Gott auf der Seite des Lebens steht: „*Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*“ (Johannes 10,10)

Der Gott des Lebens steht auf unserer Seite und wartet nur darauf, daß wir Ihn um Seine Hilfe anrufen. Deswegen ist es wunderbar, daß wir nun mit diesem Büchlein einen Werkzeugkasten haben, an dem sich jeder nach Herzenslust bedienen kann, um für das Leben unserer schwachen Mitmenschen zu kämpfen. Darin sind Fürbitten zu finden, welche die großen Gefahren aufgreifen, die das Leben bedrohen: Abtreibung, PID, Sterbehilfe, ... Diese Fürbitten sind keine Zaubersprüche und haben nichts mit Magie zu tun. Sie sind auch viel mehr als nur ein schwacher Trost, der mit einem „Placebo-Effekt“ das schreckliche Gefühl der Ohnmacht angesichts solcher Bedrohungen vergessen lassen soll.

Nein, unser Gebet ist eine *konkrete Tat*, die viel bewirkt! Wenn wir beten, gehen wir einen Schritt auf Gott zu, und Er kommt uns hundert Schritte entgegen. Ihm ist es nicht gleichgültig, was auf Erden geschieht. Aber Er will, daß es auch uns nicht egal ist.

Deshalb möchten wir dich, und alle, denen das Leben unserer bedrohten Mitmenschen am Herzen liegt, einladen, gemeinsam mit uns den Vater im Himmel zu bestürmen.

Er schafft es, die Herzen derjenigen Menschen zu berühren, die kurz vor einer Abtreibung stehen oder einen kranken Angehörigen in den Tod schicken wollen.

Er kann die gebrochenen Herzen jener Frauen heilen, die ihre Abtreibung bereuen.

Er gibt jenen Müttern Kraft, die ein behindertes Kind erwarten und sich vor der Gesellschaft rechtfertigen müssen.

Er macht jenen jungen Mädchen Mut, die überraschend schwanger wurden und plötzlich keine Perspektive mehr sehen.

Er tröstet die Paare, die sich so sehr ein Kind wünschen, aber denen die Natur einen Strich durch die Rechnung macht.

Er öffnet jenen Menschen die Augen, die leichtfertig mit dem Leben umgehen, als sei es eine Ware, über das sie bestimmen könnten.

Er ist der Vater von uns allen. Und Er wird unser Rufen hören. Vielleicht kann dieses Gebetbuch helfen, wenn uns einmal die Worte fehlen, und uns daran erinnern, daß wir nicht alleine sind. Jedes Menschenleben ist es wert, dafür zu kämpfen. Das Gebet ist allerdings keine Vernichtungswaffe. Die Fürbitten in diesem Buch sind keine Schwerter, sondern Pflugscharen, mit denen wir die „Kultur des Todes“ beackern können, damit die Saat auf fruchtbaren Boden fällt, die Saat einer Kultur, die wieder Ehrfurcht vor dem Leben hat – vom Mutterleib an bis zum Sterbebett.

Das Gebet ist für uns die radikalste Form, sich einzumischen. Packen wir's an.

EMPFEHLUNG

Besondere Empfehlungen



www.f1rstlife.de

f1rstlife startete im August 2011 als Online-Magazin mit Themen aus Politik und Gesellschaft, Lifestyle und Glauben, Kultur und Sport. Hier schreiben junge Menschen

für junge Menschen zu allen Themen, die sie bewegen. Timo Gadde, der Autor der Fürbitten, ist Chefredakteur von f1rstlife.



Kreuzweg für Ungeborene

von Dr. Angelika Pokropp-Hippen

Zu bestellen für 1,50 EUR bei:

Fe-Medienverlag GmbH

Hauptstr. 22, 88353 Kißlegg

Telefon 075 63 / 9 20 06

www.fe-medien.de

Neue Fürbitten für den Schutz des menschlichen Lebens

„*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben...*“

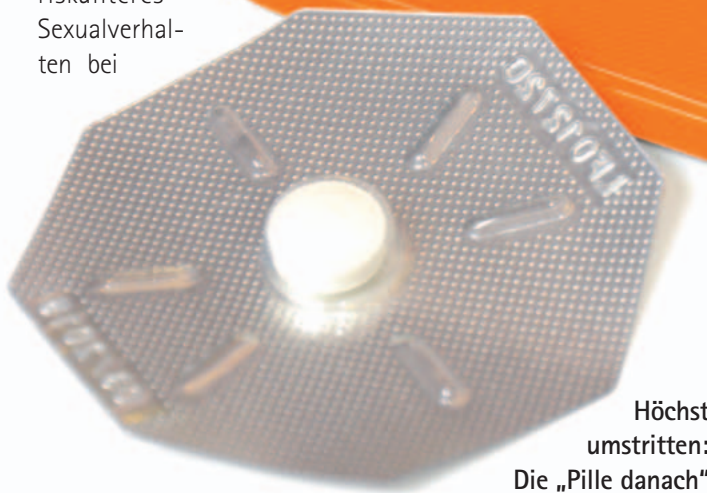
(Joh. 10,10)

Zu bestellen in der Bundesgeschäftsstelle

Rezeptfreiheit der „Pille danach“ bedeutet höheres Risiko für Frauen

Anträge der Fraktionen der LINKEN und der Grünen fordern im Deutschen Bundestag, die „Pille danach“ aus der Rezeptpflicht zu entlassen. Die Pressesprecherin der CDL, Susanne Bajog, erklärt hierzu:

„Wieder einmal steht leider die rezeptfreie Abgabe der ‚Pille danach‘ zur Diskussion. Es wird behauptet, mit der Entlassung aus der Rezeptpflicht würden ungewollte Schwangerschaften verhindert und die Anzahl der Abtreibungen sinken. Hierbei werden ‚gute Erfahrungen‘ u. a. aus Großbritannien zitiert. Der Blick in das Vereinigte Königreich zeigt aber gerade, daß dort seit dem Ende der Rezeptpflicht und der Einführung der freien Abgabe direkt in Schulen die Zahl der Abtreibungen bei Teenagern sogar noch stark gestiegen ist. Ebenso konnte ein Anstieg der Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten gerade bei unter 16jährigen nachgewiesen werden. Dies ist vor allem auf ein riskanteres Sexualverhalten bei



**Höchst
umstritten:
Die „Pille danach“**

Jugendlichen zurückzuführen, da es immer noch die jederzeit verfügbare ‚Notbremse‘ mit der ‚Pille danach‘ gibt. Die gemeldeten Abtreibungszahlen liegen jedoch seit längerem mit über 200.000 jährlich gerade in Großbritannien beispielsweise dennoch mehr als doppelt so hoch und sind auch in den USA und anderen Ländern höher.

Der Vergleich mit anderen Ländern zeigt auch, daß direkt nach der Aufgabe der Rezeptpflicht die Verkaufszahlen massiv in die Höhe gingen. In der Schweiz verzehnfachten sich danach die Absatzzahlen. Schon 2013 ist allein in Deutschland durch die zunehmende Werbung die ‚Pille danach‘ über 400.000mal verschrieben worden, Tendenz stark steigend.

Die Beibehaltung der Rezeptpflicht wird auch aus medizinischer Sicht empfohlen. So haben der Bundesverband der Frauenärzte und die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in ihren Stellungnahmen darauf hingewiesen, daß die Beratung und die medizinisch notwendige Einschätzung des Risikos für die einzelne Frau im Kundenbetrieb einer Apotheke nicht wie in einer

Arztpraxis erfolgen können. Apotheker kennen, im Unterschied zu Ärzten, weder aktuellen Gesundheitszustand noch Krankengeschichte der Kundin und können somit nicht entscheiden, ob eine Einnahme medizinisch bedenklich ist. Darüber hinaus kann kein Apotheker eine besonders problematische, wiederholte Einnahme während eines Zyklus prüfen. Letztlich ist zu erwarten, daß durch die Verharmlosung der ‚Pille danach‘ als ‚Notfallmedikament‘ die Zahl der Abtreibungen sogar ansteigt, da nicht selten der ‚gewünschte Effekt‘, nämlich die sichere Verhinderung bzw. frühe Beendigung der Schwangerschaft, doch nicht eingetreten ist.

Auf die Gefahr von Nebenwirkungen hat auch der Präsident der Bundesärztekammer, Frank Ulrich Montgomery, hingewiesen. So etwa auf das Risiko von schweren Thrombosen, wie sie bereits unter Einnahme von Verhütungspillen entstehen können.

Immerhin liegt die starke Hormondosis von Levonorgestrel bei dem 10- bis 15fachen einer ‚normalen‘ Verhütungspille. Daß die (sogar häufigere) Einnahme einer solchen Hormonmenge frei von

Nebenwirkungen ist, gehört wohl in den Bereich der Fiktion. Immerhin kann diese Dosis die Schwangerschaft unterbinden oder in nicht wenigen Fällen auch beenden. Durch diese Mißachtung möglicher negativer gesundheitlicher Auswirkungen auf Frauen wird nicht deren ‚Selbstbestimmung bei der Notfallverhütung‘ gestärkt, wie es die Fraktion von Bündnis90/Die Grünen in ihrem Antrag behauptet, sondern sie werden einem unkalkulierbaren gesundheitlichen Risiko ausgesetzt. Die Rezeptpflicht für die ‚Pille danach‘ aufzugeben, bedeutet vor allem einen Umsatz- und Gewinnzuwachs für die Pharmaunternehmen. Ein Mehr an Gesundheit und Sicherheit für betroffene Mädchen und Frauen bedeutet es dagegen ganz sicher nicht. Ganz im Gegenteil, sie werden mit den möglichen Belastungen und Folgen allein gelassen und bis unter 21 Jahren sogar durch kostenlose Abgabe zur öfteren Nutzung ‚eingeladen!‘“

Eine umfassende, kritische CDL-Stellungnahme zur „Pille danach“ finden Sie unter www.cdl-online.de.

P.S. Die Bundesregierung will, entgegen einem Beschluß des Bundesrates, an der Rezeptpflicht für die „Pille danach“ festhalten und lehnt damit den Antrag der Grünen und der LINKEN ab.

„Was soll aus diesem Kind bloß werden?“

Zu einer Autorenlesung mit dem bekannten Kinderarzt und Genforscher Prof. Holm Schneider luden der CDL-Landesverband-Berlin in Kooperation mit Kaleb e.V. ein. In seinem neuesten Buch, das anlässlich des diesjährigen Welt-Down-Syndrom-Tages im Neufeld-Verlag erschienen ist, schildert Schneider, wie Menschen mit Down-Syndrom in der Welt zurechtkommen und ihr Umfeld durch ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit bereichern, sowohl im Familien- und Freundeskreis, aber auch gerade im Berufsalltag mit sogenannten „normalen“ Menschen.

Holm Schneider las stellvertretend zwei der sieben Lebensgeschichten vor und sprach anschließend mit dem Publikum über die Protagonisten seines Buches „Was soll aus diesem Kind bloß werden?“ und über das Down-Syndrom im Allgemeinen.

Die beiden Geschichten handelten von Jan und Magdalena, die in Deutschland und Österreich mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten, deren Eltern aber durchsetzen konnten, daß beide jeweils zur Regelschule gehen konnten, und nicht nur zurechtkamen, sondern auch aktiv dazugehörten. Jan, der aufgeweckte Junge, der im Fußballverein aktiv war und dann das Theater für sich entdeckte, ist heute als Schauspieler engagiert und festes Mitglied in einem Ensemble. Magdalena hat nach Grund- und Volksschule eine Ausbildung in der Kreisverwaltung ihrer Gemeinde absolviert und ist nun „auf dem Amt“ tätig, wo sie allen Bürgerinnen und Bürgern mit Rat und Tat zur Seite steht.

„Eltern können mehr, als sie sich zutrauen“

Im Gespräch mit dem Publikum kam auch noch Simon zur Sprache, der als erster Mensch mit Down-Syndrom seinen Mopedführerschein in seiner Schweizer Heimat gemacht hat und nun selbst zu seinem Job als Hausmeister einer Schule fährt. Überhaupt fiel an diesem Abend vielfach der Begriff „der oder die Erste“. Der erste Mensch mit Down-Syndrom an der Regelschule, mit Führerschein, Universitätsabschluß ... und, und, und. Teilweise gegen die bis dahin herrschende medizinische Meinung, was aus dem Publikum mit der Bemerkung quittiert wurde: „Ja, alles ist unmöglich – bis es einer macht!“

Ist das Kind mit Down-Syndrom einmal auf der Welt, gewinnen es oft die Herzen der Familienmitglieder, die ihren Alltag dann meistern, weil sie „mit dem Kind mitwachsen“. Schneider verwies darauf, daß Kinder immer Unerwartetes mit sich bringen, egal ob mit oder ohne Behinderung. Angehende Eltern seien heute allgemein verzagt vor der Aufgabe der Elternschaft, doch es zeige sich immer, daß nicht nur die Kinder mehr könnten, als man ihnen zutraue, auch gerade Eltern können mehr, als sie sich zutrauen. Im Zusammenhang mit dem Down-Syndrom sieht man zudem, so Holm Schneider, daß diese Kinder sehr oft durch ihre Empathiefähigkeit, die stärker ausgeprägt ist als bei „normalen“ Menschen, eine Familie enger zusammenbringen und die Familienbande stärken. Beispielhaft nannte er die Geschichte eines Paares, das bereits ein „normales“ Kind, einen Jungen, hatte und ein Mädchen mit Down-Syndrom adoptierte. Die Großeltern reagierten mit Unverständnis und selbst in der Kirchengemeinde wurde das Paar gefragt, wie es dies seinen Eltern antun könnte!

Heute ist das Mädchen die „Seele“ der Familie, hat positiv auf die Entwicklung ihres Bruders eingewirkt und wird auch von den Großeltern geliebt. Diese und andere Beispiele zeigen, daß der Einfluß, die Inklusion von Menschen mit Down-Syndrom in die Familie, Schule, den Beruf, die Gesellschaft eine Bereicherung für alle sein kann.

BUCHTIPP



„Was soll aus diesem Kind bloß werden?“ 7 Lebensläufe von Menschen mit Down-Syndrom

Holm Schneider

mit einem Nachwort von Cora Halder

128 Seiten, gebunden

Format 15,3 x 21,5 cm, mit farbigen Fotos

14,90 EUR

ISBN 978-3-86256-047-9

E-Book: ISBN 978-3-86256-744-7

Ich bin CDL-Mitglied, weil ...

Ich weiß noch genau, wann ich das erste Mal mein Kind im Bauch gespürt habe, wie ein leichter Schlag eines Schmetterlingsflügels. Mir wurde heiß und kalt und ich wußte: Du hast Leben in dir. Es war mein Kind, nicht ein Zellhaufen oder ein Schwangerschaftsgewebe, wie man heute so gerne sagt, sondern mein Kind. Leben ist nicht verhandelbar. Nicht am Anfang und auch nicht am Ende des Lebens. Es ist erschreckend, wie derzeit von zahlreichen Seiten menschliches Leben bewertet und aussortiert wird. Vom angeblichen „Recht auf Abtreibung“ bis hin zur Kindereuthanasie in den Niederlanden. Doch wer sich erlaubt, Herr über Tod und Leben zu sein, hat jede Achtung davor schon verloren. Wir müssen die Würde jedes einzelnen Menschen schützen, heute mehr denn je. Deswegen bin ich Mitglied der CDL und deswegen setze ich mich für den Lebensschutz ein. Denn Menschenwürde wird nicht zugeteilt, jeder von uns trägt sie als Gottesgeschenk in sich.



KESTIN PIVKALL

*Birgit Kelle, verh., Mutter von 4 Kindern,
Journalistin. Mehr unter www.birgit-kelle.de*

TERMINE



SYDIA PRODUCTIONS/FOTOLIA.COM

3. - 10. Mai

„Woche für das Leben“, s. Seite 4 und 5

20. Mai

19.30 Uhr im Domforum, Domkloster 3 in Köln
Das Recht auf Leben an seinem Anfang – Kirche, Politik und Lebensrechtsorganisationen im Gespräch (mit Weihbischof Dr. Schwaderlapp und Alexandra Linder)

28. Mai - 1. Juni

Katholikentag in Regensburg
Info-Stand BVL/CDL und einige Sonderveranstaltungen zum Lebensrecht
Details in Kürze unter www.cdl-online.de

25. - 27. Juli

Kongreß „Freude am Glauben“ in Fulda

Samstag, 20.9.2014

Berlin: Marsch für das Leben 2014
www.marsch-fuer-das-leben.de

18. Oktober

CDL-Bundesmitgliederversammlung

CDL-Landesvorsitzender Josef Dichgans im Amt bestätigt

Die CDL-Baden-Württemberg hat anlässlich einer Landesmitgliederversammlung im Hotel Grüner Baum in Donaueschingen ihren Landesvorstand neu gewählt. Dabei wurde der bisherige Landesvorsitzende, Josef Dichgans aus Überlingen, mit überwältigender Mehrheit erneut zum CDL-Landesvorsitzenden gewählt. Als seine Stellvertreter sind Maria Wiedebach, Göppingen, und Dr. Friederike Hoffmann-Klein, Freiburg, in ihren Ämtern bestätigt worden.

In einem packenden Vortrag zeigte Thomas Schührer vom Verein Durchblick e.V. auf, wie man im Zeitalter der modernen Kommunikation auch in schwierigen Situationen als Lebensschützer erfolgreich agieren kann. Anhand einiger Beispiele machte er deutlich, wie dies mit genialen Ideen schon da und dort gelungen ist. Dabei setzte er besonders auf die vielen Menschen, die unsere christlichen Werte teilen. Bedauerlich äußerte sich Josef Dichgans über die „Woche für das Leben“ der Kirchen, da diese Aktion so gut wie nichts mehr mit dem Lebensschutz der ungeborenen Menschen zu tun habe. Künftig sei es umso wichtiger, daß die CDL Aktionen vor Ort durchführe, denn dies sei die Stärke der CDL.



Josef Dichgans

Auch im kommenden Jahr am 20. September 2014 werden sich wieder Kreisverbände aus dem Südwesten am Marsch für das Leben in Berlin beteiligen und zum „Ja für das Leben“ einsetzen. Es ist geplant, daß Sonderbusse nach Berlin fahren werden. Die Zahl der Teilnehmer muß unbedingt noch weiter zunehmen, damit die breite Öffentlichkeit sich für das Recht auf Leben einsetzt und die Politik das Unrecht der Abtreibung beendet.

Beratung und Hilfe für Schwangere

0800 - 36 999 63 · www.vita-l.de

vital
Es gibt Alternativen

IMPRESSUM

Christdemokraten für das Leben e.V.
Kantstr. 18
48356 Nordwalde
Telefon: 0 25 73 / 97 99 391
Telefax: 0 25 73 / 97 99 392
E-Mail: info@cdl-online.de
Internet: www.cdl-online.de

Redaktion: Mechthild Löhr, Odila Carbanje

Satz + Gestaltung: Daniel Rennen, www.dare.de
Titelmotiv Kopfzeile: NiDerLander, Fotolia.com

Bitte spenden Sie für das Leben!

Der Schutz des menschlichen Lebens zählt zu den vordringlichen Aufgaben in dieser Gesellschaft.

Unterstützen Sie die weitere Arbeit der CDL mit Ihrer **Spende! Unser Spendenkonto:**

Sparkasse Meschede · Konto 2584 · BLZ 464 510 12
IBAN: DE53 4645 1012 0000 0025 84 · BIC: WELADED1MES

Wir erhalten keinerlei öffentliche oder parteiliche Förderung. Jede Zuwendung an die CDL ist steuerlich begünstigt! Sie erhalten eine Spendenbescheinigung.